

Das Stift St. Florian in Ober-Österreich hatte mehrere Ciborien ausgestellt, eines (Nr. 201) in der jetzt gebräuchlichen Form aber ohne Deckel, doch aus dem XV. Jahrhundert, zwei (Nr. 175, 176) in Gestalt verschlossener spitzbedeckter Häuschen auf Ständern, wie sie

bis zum XV. Jahrhundert im Gebrauche waren. Bei einem derselben sind die Flächen des Häuschens mit Darstellungen in punctirter Arbeit geziert (Fig. 61 und 62). Ausser diesen sind noch vier Gefässe (Nr. 202 bis 204 und 239) dieser Art ausgestellt, von denen wir besonders eines erwähnen, das mit recht hübsch ausgeführten Darstellungen auf seinen Tabernakelflächen geziert ist.

Von eigenthümlicher Form ist das vom Stifte Melk ausgestellte Reliquiar aus dem XII. Jahrhundert. Es ist aus Kupfer angefertigt und vergoldet, 1' hoch, misst 6" im Durchmesser und stellt in ziemlich plumper Arbeit einen weiblichen Kopf dar, der mit einer Krone bedeckt ist und dessen Haare in zwei nach rückwärts hängenden Zöpfen geflochten sind. Den Kronreif zieren eingravirte Ornamente und ein abwechselnd aus Kleeblättern und vier einfachen Rundblättern gebildeter Diadembesatz. Augen und Mund scheinen bemalt gewesen zu sein. Am Scheitel des Kopfes ein grosser Deckel zum Öffnen des Gefässes, derselbe ist auf der Aussenseite mit romanischen Laub-Ornamenten und Thiergestalten reich geschmückt (Nr. 179, Fig. 10). Der ungarische Archaeolog Ipolyi-Stummer, Bischof von Neusohl, will in diesem Gefässe das Behältniss des Caput des heil. Koloman erkennen.

Nr. 205 des Katalogs verzeichnet das gothische Rauchfass im Stifte Seitenstetten.

Die Räuchergefässe gehören der allgemein angenommenen kirchlichen Meinung nach zu den Gefässen der Eucharistie. Man kann annehmen, dass das Räuchern in der christlichen Kirche seit den Tagen ihrer Befreiung vom Drucke des Heidenthums in Anwendung kam. Jedenfalls ist das Räuchern der Altäre (incensatio altaris) mit kostbaren Wohlgerüchen und zwar meistens mit feinem unvermischten Weihrauch seit den Zeiten Gregor's des Grossen in der christlichen Kirche eingeführt und wird seither, um den Gottesdienst prunkvoller zu machen, als ein wesentliches Requisite der Liturgie betrachtet. Anfänglich nur beim Messopfer in Anwendung gebracht, hat die spätere Praxis sowohl der abend- als auch morgenländischen Kirche die Incensatio bei Processionen, vor den Reliquien, vor den Bildern und Statuen der Heiligen und beim officium defunctorum verwendet.

Die Räuchergefässe hatten anfänglich eine doppelte Gestalt, entsprechend den zweierlei Arten ihrer Benützung. Es gab nämlich grosse Rauchfässer oder besser benannt Räucherpfannen (thymiamateria, thymia-teria), welche zunächst des Altars entweder aufgehangen oder auch aufgestellt waren, immer aber einen bestimmten und bleibenden Platz eingenommen hatten. Diese Art der Räucher-Gefässe, auf welche sich wohl jene Beschreibungen beziehen dürften, die wir bei mehreren alten kirchlichen Schriftstellern treffen, ist schon seit langer Zeit aus dem allgemeinen Gebrauche der christlichen Kirchen gekommen.

Die zweite und noch heute zu Tage in Verwendung stehende Art bilden die kleineren tragbaren Rauchfässer, die aus einer kleinen zur Aufnahme der Kohlen bestimmten und mit einem beweglichen, meist aufziehbaren thurmähnlichen Deckel versehenen Schale (thuricremium) bestehen. Diese Schale ist häufig mit einer fussartigen Unterlage zum Aufstellen des Gefässes versehen, und an drei Kettchen befestigt, die sich mit jenem des Deckels

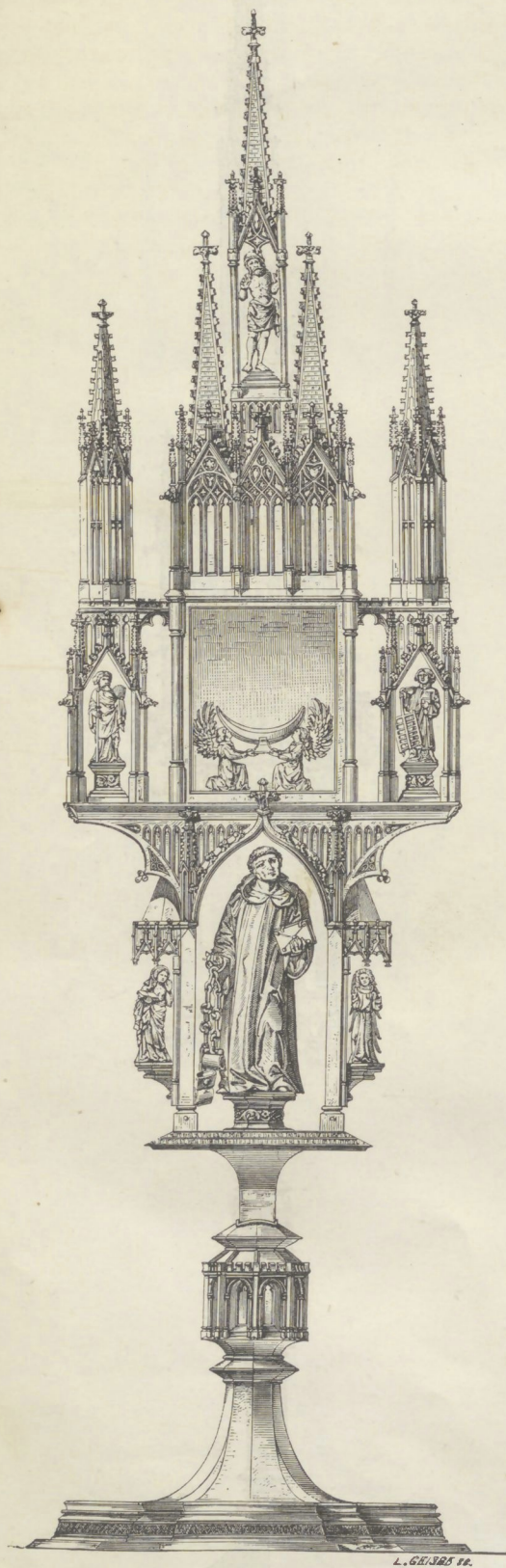


Fig. 73. (Tamsweg.)